

REZENSION

Tanja Betz

Rezension von:**15. Shell Jugendstudie und 3. Welle des DJI-Jugendsurvey**
Eine Jugend oder mehrere Jugenden? Lebensbedingungen,
Werte, Einstellungen und Beteiligung von Jugendlichen
in Deutschland

Die regelmäßig durchgeführte Shell-Jugendstudie bietet in ihrer 15. Auflage wie gewohnt einen „reichhaltigen Fundus“ und gehört für „Jugendforscher (...) zweifellos zu den Standardwerken der nächsten Jahre“, so das Fazit einer aktuellen Rezension (Schubarth 2007, S. 111 f.). Dass die Shell-Studie im Jahr 2006 bereits eine lange Tradition in der Befragung von Jugendlichen in Deutschland vorweisen kann, zeichnet sie zweifelsohne aus – auch wenn sie doch eher in mehr oder minder regelmäßigen Abständen durchgeführt wurde, was Zinnecker (2001) in seiner lesenswerten Abhandlung über die wechselhafte Geschichte der Shell-Jugendstudien zeigt. Viel entscheidender ist aber, dass bei einer genaueren Betrachtung dieses „Fundus“ und „Standardwerks“ doch Skepsis gegenüber einer uneingeschränkten Laudatio auf diese Studie notwendig erscheint. Denn gerade weil diese Studien die An- und Einsichten über *die* Jugend in der (Fach-)Öffentlichkeit seit sechs Jahrzehnten mitunter stark prägen, ist ein detaillierter Blick auf (nicht nur) diese „Panorama- und Problemstudie“ (Münchmeier 2000) vonnöten.

Im Folgenden werden Einblicke in diese und eine weitere, ebenfalls repräsentative Jugendstudie in Deutschland gegeben, die beide Lebensbedingungen, Werte, Einstellungen und Beteiligungsformen von Jugendlichen analysieren. Die 15. Shell-Studie (*„Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck“*) sowie die Publikation zur 3. Welle des DJI-Jugendsurvey (*„Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger“*) werden unter der Perspektive beleuchtet, wie sie mit der Frage der Homogenität (*die* Jugend) oder Heterogenität (mehrere Jugenden) des Gegenstands umgehen bzw. inwiefern die methodische und konzeptionelle Herangehensweise und die Befunde dieser Studien es gerechtfertigt erscheinen lassen, von den Lebensverhältnissen, Werten und Einstellungen *der* Jugendlichen bzw. der jungen Generation in Deutschland zu sprechen.

Forschungsdesigns: Während die 15. Shell-Studie aus dem Jahr 2006 die junge Generation über eine standardisierte Befragung von N = 2.532 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren abbildet, die um 20 qualitative Einzelfallstudien¹ mit jungen Frauen und Männern im Alter von

¹ Es bleibt unklar, wieso nur 20 der insgesamt 25 durchgeführten Einzelfallanalysen präsentiert werden, und nach welchen Kriterien diese Jugendlichen ausgewählt wurden bzw. wie mit „Ausfällen“, u.a. bei Jugendlichen mit niedrigerem formalem Bildungsstatus, umgegangen wurde. Ebenso wird nicht erklärt, warum nur 15- bis 25-Jährige interviewt wurden und nicht – der Gesamtstichprobe entsprechend – das gesamte Altersspektrum der 12- bis 25-Jährigen ausgeschöpft wurde (Picot/Willert 2006, S. 246).

15 bis 25 Jahren erweitert werden, orientiert sich die zuletzt veröffentlichte 3. Welle² des DJI-Jugendsurvey aus dem Jahr 2003 an der Altersgruppe der 12- bis 29-Jährigen und befragt N = 9.110 Jugendliche (Gille et al. 2006, S. 20 ff.)³.

Stichprobenkonzepte: Drei wesentliche Unterschiede in den Stichproben beider Studien machen deutlich, wie verschieden Jugend empirisch gefasst wird und wie unterschiedlich die damit verknüpften, den Studien zugrunde liegenden konzeptionellen Überlegungen sind:

- Zum ersten basiert der DJI-Jugendsurvey auf einer größeren Gesamtstichprobe als die Shell-Studie. Allein bedingt durch das Studiendesign sind somit unterschiedliche Einsichten in die Gruppe der Jugendlichen möglich. Mit dem DJI-Jugendsurvey lassen sich Einstellungen, Werte und Beteiligungsformen analysieren, die für Teilgruppen von Jugendlichen Gültigkeit besitzen, für andere aber nicht.
- Zum zweiten werden in der Shell-Studie 12- bis 25-Jährige befragt und im DJI-Jugendsurvey zusätzlich noch 26- bis 29-Jährige. Mit Blick auf das Lebensalter – eine insgesamt für den DJI-Jugendsurvey weitaus zentralere Analysedimension als für die Shell-Studie – wird argumentiert, dass durch die empirisch beobachtbare zeitliche Ausdehnung der Jugendphase eine Befragung von 12- bis hin zu 29-Jährigen für eine „moderne“ Jugendstudie unabdingbar sei (ebd., S. 10). Diese Argumentation bezieht sich auf den gegenwärtigen Forschungsstand in der Jugendforschung, der die zeitliche Ausdehnung der Jugendphase bis ins dritte Lebensjahrzehnt beschreibt (u.a. Zinnecker 1991).
- Und schließlich werden, zum dritten, Jugendliche mit Migrationshintergrund zumindest in die 3. Welle des DJI-Jugendsurvey systematisch einbezogen. Zwar differenziert der DJI-Jugendsurvey nicht zwischen einzelnen Migrantengruppen, zumindest aber werden über ein dreifach gestuftes Migrationskonzept Jugendliche der 1. und 2. Generation sowie einheimische Jugendliche in den Analysen miteinander kontrastiert. Die Shell-Studie hingegen orientiert sich an dem für sozialwissenschaftliche Fragestellungen überholten Konzept der „ausländischen“ Jugendlichen (vgl. hierzu u.a. die differenzierte Expertise vom Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005). Darüber hinaus argumentieren die Shell-Autoren, dass das „Thema“ Ausländer bereits in der Shell-Jugendstudie 2000 abgehandelt worden wäre (Schneekloth/Leven 2006); die Angaben der ausländischen Jugendlichen werden nicht konsequent ausgewertet. Der nationale Bildungsbericht aber beispielsweise belegt, dass 24 % der Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen einen Migrationshintergrund hat und bei den unter 16-Jährigen dieser Anteil noch größer ist (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 143). Damit wird in der Shell-Studie eine nicht unbeachtliche Teilgruppe von Jugendlichen nicht systematisch in den Blick genommen; die Studie steuert an der anvisierten Zielgruppe, die „junge Generation“, vorbei.

Trotz der insgesamt größeren Altersspanne werden im DJI-Jugendsurvey allerdings die Jugendlichen meist in zwei Großgruppen unterteilt, die in Teilen auch mit unterschiedlichen Fragebögen adressiert werden. Diese artifizielle Trennung ist nicht theoretisch begründet, sondern allein dem Design der (bisherigen Wellen der) Studie geschuldet. Die 12- bis 15-Jährigen und die 16- bis 29-Jährigen werden jeweils als homogene Gruppen konstruiert. Diese Setzung ist

² Diese 3. Welle bildet eine replikative Untersuchung zu den ersten beiden Wellen aus den Jahren 1992 und 1997.

³ Die im Folgenden genannten Literaturangaben von 2006 der Autoren(teams) Gille, Gille et al., Sardei-Bierman/Kanalar, Sardei-Biermann, Gaiser/de Rijke sowie de Rijke stammen aus der Publikation zur 3. Welle des DJI-Jugendsurvey (siehe Literaturliste). Die Autoren(teams) Hurrelmann et al., Langness/Leven/Hurrelmann, Schneekloth, Schneekloth/Leven, Schneekloth/Gensicke/Picot/Willert, sowie Albert et al. stammen aus der Publikation zur 15. Shell-Jugendstudie (siehe Literaturliste).

theoretisch fragwürdig und wird zudem in Teilen bereits durch die eigenen altersspezifisch differenzierenden Befunde widerlegt. Kritikwürdig an der Shell-Studie ist, dass die Stichproben in den empirischen Analysen häufig wechseln. Einmal gehen 12- bis 25-jährige in die Analyse ein, dann 15- bis 24-Jährige, und auch die Alterspanne 15- bis 25-Jährige wird angegeben. Dies alles erfolgt ohne Begründung oder Erläuterung zum Vorgehen oder zu den Implikationen dieser Vorgehensweise, so dass bei der Lektüre immer wieder die Frage im Raum steht: Warum bildet nun gerade dieser Altersausschnitt die junge Generation ab?

Problematisch ist weiterhin, dass in der Shell-Studie und in Teilen im DJI-Jugendsurvey in den empirischen Analysen zwar Prozentangaben angeführt, aber weder die absoluten Zahlen noch die Stichprobengröße genannt werden. Eine an vielen Stellen berechnete Frage ist: Wie viele Antworten liegen tatsächlich vor, wenn z.B. von den religiösen Orientierungen *der* Jugendlichen die Rede ist? Beispielsweise werden in der Shell-Studie Jugendliche mit islamischem Hintergrund – wenn der Leser sich die Informationen zusammensucht – über lediglich 87 Jugendliche abgebildet, so dass über diese Gruppe keine soliden Aussagen getroffen werden können. Auch bleibt die Frage z.B. bezüglich des Schichtindex offen: Wie viele Jugendliche sind gemeint, wenn bei Shell von der „Oberschicht“ gesprochen wird (und wie wird die fünfstufige Differenzierung des Schichtindex vorgenommen)?

Und schließlich erstaunt bezüglich der Repräsentativität der Shell-Studie der Befund, dass nur 1 % der Befragten die Schule ohne Abschluss verlassen (werden) (ebd., S. 66). Repräsentative amtliche Daten geben hier mit 8,5 % weitaus höhere Zahlen an (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 72 ff.), so dass von einer nicht kommentierten Positivauswahl bei der Stichprobe von Shell (auf Grundlage einer Quotenstichprobe) auszugehen ist, die möglicherweise auch auf andere Ergebnisse der Studie ausstrahlt. Mit Verzerrungen in der Stichprobe (auf Grundlage einer Einwohnermeldeamtsstichprobe) oder einer eingeschränkten Generalisierbarkeit der Befunde geht der DJI-Jugendsurvey offensiver um: Die Schwierigkeiten werden klar benannt. Beispielsweise sind Befragte ohne Schulabschluss – wie häufig in sozialwissenschaftlichen Studien – unterrepräsentiert, Jugendliche mit Abitur oder FH-Abschluss hingegen überrepräsentiert, insbesondere bei ausländischen Befragten (Sardei-Biermann/Kanalar 2006, S. 28; de Rijke 2006, S. 296 ff.).

Die Shell-Studie. Konzeption und Aufbau: „Eine pragmatische Generation unter Druck“, so lautet kurz gefasst die Überschrift und zugleich das Fazit zur 15. Shell-Jugendstudie. War in der 14. Shell-Studie noch ein „konstruktiver Pragmatismus“ *der* Jugendlichen prägend (Deutsche Shell 2002), so ist ein wesentlicher Befund der 15. Studie, dass die pragmatische Einstellung aufgrund der schlechteren wirtschaftlichen Gesamtsituation zunehmend unter Druck gerät und die „Unsicherheit an sicheren Zukunftsperspektiven“ (Hurrelmann et al. 2006, S. 31 ff.), insbesondere im Kontext der Berufs- und Arbeitsbiografie, markantes Kennzeichen für die Jugend von heute ist, das sich auf die Wertorientierungen und Muster der Lebensführung niederschlägt.

In das erste Kapitel sind die grundlegenden Forschungsfragen der 15. Shell-Jugendstudie verwoben, die sich insbesondere mit Trends, Stabilitäten und Veränderungen in den Wertorientierungen der Jugendlichen zwischen 2002 und 2006 auseinandersetzen – bezogen auf die Hauptbereiche der Studie: Familie, Kirche, Bildung, Gesundheit, Freizeit und Politik. Insgesamt wird der Aufbau der Publikation skizziert, nicht aber begründet; die Kapitel sind kaum bis nicht verbunden. Die grundlegende Fragestellung bleibt nebulös, ein Kritikpunkt, den Hornstein (1999) ganz ähnlich auch an früheren Shell-Studien bemängelt. Ebenso wie zu Beginn unterschiedliche Forschungsfragen eingewoben sind, werden in den weiteren Kapiteln viele Antworten präsentiert, und dies ohne eine schlüssige Auswertung und Interpretation der Daten und ohne konzeptionelle Fundierung der Fragestellung und der Hypothesen. Damit ist der Erkenntnis-

gewinn für eine theoretisch geleitete Weiterentwicklung der Jugendforschung und auch die Verzahnung zu und Reflexion mit Befunden anderer Jugendstudien eingeschränkt. Dennoch können die zahlreichen Befunde, wie intendiert, als Anstoß für (gesellschafts-)politische Diskussionen gesehen werden. Für eine kohärente Jugendpolitik allerdings wären stringentere empirische Daten und klar ausgewiesene Interpretationen vonnöten.

Analysedimensionen: Insgesamt werden *die* Jugendlichen in Teilen nach Geschlecht, formalem Bildungsabschluss und regionalen Unterschieden, d.h. nach Ost- und Westdeutschland, und nach Schichtzugehörigkeit ausdifferenziert. Diese Binnendifferenzierung erfolgt ohne konsequente und theoretisch geleitete Analyseperspektive. Sehr häufig werden zudem alle Jugendlichen – insbesondere bei den Zeitvergleichen mit den Befunden von 2002 – als homogene Gruppe konstruiert und pauschal einander gegenübergestellt: *die* Jugend von heute gegenüber *der* Jugend von 2002.

Ausgewählte Befunde: Im quantitativen Teil der Shell-Studie werden „jugendliche Lebenswelten“ fokussiert. Hierzu gehören u.a. Familie, Schule und Freizeit. Belegt werden der nach wie vor hohe Stellenwert von „Familie“ und der rückläufige Kinderwunsch insbesondere mit Blick auf die geringeren Kinderzahlen bei Jugendlichen aus der Unterschicht. Auch das Verhältnis zu den Eltern wird beleuchtet und fördert bekannte Befunde aus der Shell-Studie von 2002 zu Tage: Über 70 % der Befragten würden ihre Kinder „ungefähr so/genau so“ erziehen, wie sie selbst erzogen wurden (Langness/Leven/Hurrelmann 2006, S. 58). Ebenfalls hat die Mehrheit der Jugendlichen ein gutes und harmonisches Verhältnis zu den eigenen Eltern – ein Befund, der sich auch im DJI-Jugendsurvey findet (Sardei-Biermann 2006, S. 88 ff.). Dabei zeigt sich, dass die *Schichtzugehörigkeit* den stärksten Einfluss auf das Verhältnis zwischen Erwachsenen- und Kindgeneration hat: Jugendliche aus der Unterschicht kommen schlechter mit ihren Eltern aus als Jugendliche aus der Oberschicht (Langness/Leven/Hurrelmann 2006, S. 60).

Zudem repliziert die Shell-Studie die bekannten Befunde zur schulischen Bildungsbeteiligung und zu den Schul(miss)erfolgen, differenziert nach Geschlecht und Schichtzugehörigkeit aus den internationalen Schulleistungstudien. Dabei macht der Befund von Shell stutzig, dass Jugendliche aus den unteren Schichten häufiger Nachhilfestunden erhalten als Jugendliche aus oberen Schichten (Langness/Leven/Hurrelmann 2006, S. 70). Diese deskriptiven Ergebnisse werden – wie die Mehrheit der Befunde – nicht erklärt oder interpretiert.

Interessant ist der realistische Blick der Jugendlichen in die Zukunft hinsichtlich ihrer berufsbezogenen Sorgen: Jugendliche aus der Unterschicht sind – den empirischen Befunden nach zu Recht – häufig skeptisch mit Blick auf die Verwirklichung ihrer beruflichen Wünsche. Hier wäre es besonders lohnenswert gewesen, die Befunde der quantitativen Teilstudie mit den qualitativen Befunden zu verzahnen⁴ – eine Möglichkeit, die im rein quantitativ ausgerichteten DJI-Jugendsurvey gar nicht gegeben ist. Die qualitativen Interviews belegen eindrücklich, dass viele Jugendliche die meritokratische Idee der Leistungsgesellschaft verinnerlicht haben und die Verantwortung jedem Einzelnen zuschreiben. Strukturelle Risiken werden individualisiert. Arbeitslose Jugendliche (aus der Unterschicht) z.B. trügen selbst die Schuld an ihrem Versagen, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen: Die interviewten Jugendlichen sagen aus, die arbeitslosen Jugendlichen seien „nur zu faul“ und „nicht die Fleißigsten“ (Picot/Willert 2006, S. 251).

⁴ Wobei es hierfür nötig wäre, das Verhältnis von quantitativer und qualitativer Teilstudie zueinander zu klären. Dies unterbleibt in der Publikation; beide Teile scheinen nahezu unabhängig voneinander zu sein. Dieser Kritikpunkt wird immer wieder in Rezensionen zur Shell-Studie oder Überblicksartikeln zur Jugendforschung vorgebracht (u.a. Krüger/Grunert 2002, S. 31 f.).

Weiterhin wird das Spektrum des Freizeitverhaltens Jugendlicher über verschiedene Freizeittypen abgebildet. Die empirisch größten Gruppen bilden die überwiegend weiblichen „kaufstüchtigen Familienmenschen“ und die überwiegend männlichen „Technikfreaks“ (Langness/Leven/Hurrelmann 2006, S. 77 ff.). Die Shell-Studie verfolgt hier einen klassischen Begriff von Freizeit versus Schule und Bildung. Für eine Jugendstudie wäre es bereichernd, auch aktuelle (Fach-)Debatten, u.a. diejenige um formelle, informelle und non-formale Bildung (u.a. Otto/Rauschenbach 2004) zur Kenntnis zu nehmen und mit den eigenen Befunden in Beziehung zu setzen, u.a. zu Nebenjobs oder zur Nutzung neuer Medien.

Unter der Überschrift „Politik und Gesellschaft“ werden die Einstellungen der Jugendlichen zur Politik, ihr Engagement und ihre Bewältigungsprobleme analysiert. Das Interesse an Politik wird vom Autor als nach wie vor eher mäßig eingestuft: Nur 35 % der 12- bis 24-Jährigen bezeichnen sich selbst als politisch interessiert (Schneekloth 2006, S. 105) – mit klaren Differenzen nach Geschlecht und der Höhe des Ausbildungsniveaus: Männliche und besser gebildete Jugendliche stufen sich selbst als interessierter ein. Bei der Frage nach der Demokratiezufriedenheit, für die insgesamt eine Zufriedenheit von 64 % der Jugendlichen in West- und nur 41 % in Ostdeutschland berichtet wird, werden die Befunde zum ersten Mal auch nach der Nationalität der Befragten unterschieden. 76 % der ausländischen Jugendlichen geben an, sehr bzw. eher zufrieden zu sein. Der Prozentsatz bei den deutschen Jugendlichen wird nicht ausgewiesen. Im Unterschied zu ostdeutschen Jugendlichen, deren schulische, v.a. aber berufliche Lage schlechter einzustufen ist, die sich auch kritischer zur Demokratie äußern, zeigen sich die Jugendlichen ausländischer Nationalität ungeachtet derselben Problematik als zufriedener mit der Demokratie – und dies, obwohl sie obendrein im Alltag häufiger Diskriminierungserfahrungen ausgesetzt sind (ebd., S. 138 f.). Eine Interpretation und Reflexion dieses Befundes liefert die Shell-Studie nicht.

Bezüglich des Toleranzgrads gegenüber gesellschaftlichen Randgruppen, wozu u.a. Aussiedlerfamilien gezählt werden, für die insgesamt die höchsten Vorbehalte vorgebracht werden, geben 30 % der Befragten an, dass sie es nicht so gut fänden, wenn in die benachbarte Wohnung eine Aussiedlerfamilie aus Russland einziehen würde. Ebenfalls ablehnend äußern sich 58 % der Jugendlichen hinsichtlich eines weiteren Zuzugs von Zuwanderern. Mit Blick auf diese Einstellungen wäre es erforderlich, dem Stand der (Migrations-)Forschung entsprechend die Gruppe der Ausländer/Migranten weiter auszudifferenzieren. Es ist beispielsweise anzunehmen, dass sich die ablehnende Haltung nur auf wenige Migrantengruppen bezieht. Gegenwärtig aber leistet die Shell-Studie durch ihr methodisches Design, sowohl in Bezug auf die Stichprobe als auch in Bezug auf die gewählten Items und Kategorisierungen, der Konstruktion einer anderen, einer fremden Gruppe Vorschub (vgl. Scherr 1998).

Beim Thema demografischer Wandel macht die Frage nach den Altersbildern der Jugendlichen deutlich, dass die Jugendlichen von heute positive Assoziationen mit Blick auf die Älteren, u.a. in Form ihrer Eltern, haben, denen sie großen Respekt zollen. Zugleich aber geben v.a. die Jüngerer sowie Studierende und Erwerbstätige an, dass der demografische Wandel für sie ein (sehr) großes Problem darstellt (Schneekloth 2006, S. 152) und ihr Blick in die Zukunft daher mitunter sorgenvoll ist. Ebenso zwiespältig wird von den Jugendlichen auch die Generationengerechtigkeit, hier als (gerechte) Verteilung des Wohlstands zwischen den Generationen, beurteilt. Bei diesem Thema rückt zum ersten Mal in der Studie das Generationenkonzept in den Mittelpunkt, das mehrheitlich in der qualitativen Teilstudie aufgegriffen wird. Dort liegt der Schwerpunkt auf dem Themenkomplex „Jung und Alt“. Die Selbstwahrnehmungen und Zukunftserwartungen der Jugendlichen in einer alternden Gesellschaft sowie das Verhältnis der

Generationen untereinander stehen im Fokus⁵. Damit passt der Titel der gesamten Studie eigentlich nur auf den qualitativen Ausschnitt. Die quantitativen Analysen hingegen setzen sich nicht mit dem Generationenkonzept auseinander; es bleibt unbestimmt. Stattdessen rückt Jugend – wie auch im DJI-Jugendsurvey – überwiegend als Lebensphase ins Blickfeld. Die gesellschaftliche Positionierung von Jugendlichen im Generationengefüge, das Generationenverhältnis, wird weder in der Shell-Studie noch im DJI-Jugendsurvey betrachtet. Eine solche intergenerationale Perspektive aber würde die Möglichkeit eröffnen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede oder generationale Ungleichheiten in Form von Abhängigkeits- und Machtverhältnissen zwischen den Generationen zu analysieren – ein lohnenswertes Unterfangen für weitere Jugendstudien.

„Zeitgeist und Wertorientierungen“ bilden den Gegenstand weiterer Analysen in der Shell-Studie und beinhalten u.a., dass im Zeitvergleich nicht nur eine zunehmende Ablehnung des weiteren Zuzugs von Migranten nach Deutschland belegt werden kann. Vielmehr geht damit auch eine abnehmende Beunruhigung gegenüber migrantenfeindlichen Handlungen einher. Dies wird mit der gestiegenen Besorgnis darüber in Beziehung gesetzt, selbst keinen Ausbildungs- und Arbeitsplatz zu finden. Migration, so der Autor, „wirkt auf *die* Jugendlichen im Moment vor allem bedrohlich“ (ebd., S. 202, Hervorh. T.B.). Dabei leistet die Shell-Studie sowohl einen aktiven Beitrag zur Konstruktion einer „ethnisch homogenen Jugend“ als auch zur Konstruktion einer fremden Gruppe, der „Problemgruppe Ausländer/Migranten“. Dies zeigt sich ebenfalls bei der Analyse der religiösen Orientierungen, bei der u.a. drei Gruppen von Jugendlichen miteinander kontrastiert werden: Westdeutsche, Ostdeutsche und irritierenderweise Migranten. Indem die Shell-Studie selbst die Lebensverhältnisse, Einstellungen und Werte von Jugendlichen mit ganz unterschiedlichen Migrationshintergründen nicht konsequent exploriert und gegebenenfalls die Irrelevanz der Kategorie „Migrationshintergrund“ für die untersuchten Einstellungen und Lebensbedingungen belegt, werden Bedrohungsszenarien und Fremdheitskonstruktionen eher noch verstärkt.

Der DJI-Jugendsurvey. Konzeption und Aufbau: Über querschnittliche⁶ Beschreibungen werden die Lebensbedingungen, die Statuspositionen, die Lebensformen und deren subjektive Einschätzung durch die Jugendlichen dokumentiert sowie die „Selbstverortung im gesellschaftlichen Kontext durch Werte und Vorstellungen möglicher zukünftiger Lebensformen“ (Gille et al. 2006, S. 9), u.a. mit Blick auf Geschlechtsrollen sowie die soziale und politische Teilhabe von Jugendlichen. In klarem Kontrast zu den Shell-Protagonisten geben die Autoren des DJI-Jugendsurvey zu bedenken, dass über diese Einblicke – sozusagen ein Fazit der Studie – zwar ein breites Themenspektrum umrissen wird, aber kein vollständiges Bild *der* Jugend gezeichnet werden könne.

Die Thesen des DJI-Jugendsurvey werden, insbesondere mit Blick auf die (subjektive Einschätzung der) Lebensverhältnisse und auf die soziale Nahwelt, theoretisch kaum hergeleitet. Sie werden themenbezogen entlang der Analyse der Lebensverhältnisse, der sozialen Nahwelt, der Werte, der Geschlechtsrollenorientierungen und der Lebensentwürfe sowie der gesellschaftlichen und politischen Beteiligungsformen von Jugendlichen empirisch überprüft. Hierbei stehen fünf Analysedimensionen im Fokus (s.u.).

⁵ Die Jugend von heute, so *Albert et al.* (2006) in ihrem Resümee zur Shell-Studie, unterscheidet sich mit Blick auf die Leistungs- und Sicherheitsorientierung „nicht wesentlich von den Wertorientierungen der breiten Bevölkerung“ (ebd., S. 445). Dieses Fazit müsste dahingehend kritisch reflektiert werden, inwiefern der Gegenstand Jugend sich nicht in spezifischen gesellschaftlichen Bereichen verflüchtigt.

⁶ Eine zweite Publikation zu Analysen des sozialen Wandels, die durch das längsschnittliche Design der Untersuchung möglich sind, ist für 2008 in Vorbereitung.

Während die dominierenden Referenzpunkte in der Shell-Studie überwiegend die „eigenen“ Ergebnisse aus der 14. Shell-Studie sind, werden die konzeptionellen Überlegungen und die empirischen Befunde des DJI-Jugendsurvey weitaus häufiger mit den Zugängen und den Ergebnissen weiterer Jugendstudien in Relation gesetzt und damit die Studie in die gegenwärtige Forschungslandschaft eingebettet.

Analysedimensionen: Ganz ähnlich der Shell-Studie wird der Blick im DJI-Jugendsurvey auf die Jugend über fünf Analysedimensionen – Lebensalter, Geschlecht, Bildungsniveau, Migrationshintergrund sowie Ost und West – aufgefächert. Im Unterschied zur Shell-Studie allerdings bleibt die Analysedimension *Schichtzugehörigkeit* unberücksichtigt, und dies, obwohl diese soziale Strukturkategorie in zahlreichen sozialwissenschaftlichen Studien und, wie dargelegt, auch in der Shell-Studie, sehr deutliche Ungleichheitsverhältnisse zwischen Jugendlichen unterschiedlicher sozialer Zugehörigkeit offenlegt und daher notwendigerweise in eine Beschreibung der Lebensverhältnisse, Werte und Einstellungen von Jugendlichen implementiert werden müsste.

Ausgewählte Befunde: Mit Blick auf das *Lebensalter* werden – implizit entlang des Konzepts der Entwicklungsaufgaben – Integrationsprozesse in drei Lebensfeldern exploriert. Der private Lebenslauf im Jugendalter (Zusammenleben mit den eigenen Eltern, Bildung von Partnerschaft und Familie, etc.), der Ausbildungsverlauf bis zur beruflichen Integration, die biografische Selbstdefinition und das Verhältnis zur Politik werden in den Blick genommen und (Dis-)Kontinuitäten in diesen Feldern analysiert. Die Studie unterliegt hier zwar, anders als die Shell-Studie, nicht dem Problem, auf eine analytische Kategorie („Generation“) zu rekurrieren, die weder in das Konzept noch in die Analysen eingewoben ist. Jedoch wird auch im DJI-Jugendsurvey das (Lebens-)Alter nicht als eine gesellschaftliche Strukturkategorie betrachtet. Dies jedoch wäre eine spannende Analysedimension für zukünftige Jugendstudien, um das Generationenverhältnis explorieren zu können. Stattdessen fungiert das Alter als ein Indikator für den Entwicklungsstand der Jugendlichen. Diese Perspektive wird in den Analysen eingelöst, was sich u.a. am Beispiel der privaten Lebensformen Jugendlicher und ihrer Teilnahme im (Aus-)Bildungs- und Erwerbsbereich demonstrieren lässt. Hier werden alterskorrelierte zunehmende Verselbständigungsprozesse beschrieben (Sardei-Biermann/Kanalar 2006, S. 52 ff.). Interessant ist, dass sich diese Sicht auf das Alter ebenso in den subjektiven Einschätzungen der Befragten widerspiegelt: u.a. darin, sich (noch) als Kind, als Jugendlicher oder (schon) als Erwachsener zu fühlen (Sardei-Biermann 2006, S. 110 ff.). Das Selbstverständnis, sich zu den Jugendlichen zu rechnen, ist bereits bei 12-Jährigen weit verbreitet. Am oberen Ende des Altersranges zählen sich nur noch 13 % zu den Jugendlichen – allerdings mit Unterschieden nach Ost und West, nach Migrationshintergrund, Geschlecht und Bildungsniveau. Insbesondere die Teilnahme im (Aus-)Bildungsbereich und die private Lebensform haben Einfluss auf die Selbstkategorisierung als Kind, Jugendlicher oder als Erwachsener. Dabei ist seit den 1990er-Jahren eine subjektive Verlängerung der Jugendphase beobachtbar (ebd., S. 118 ff.).

In der Betrachtung der *Geschlechtszugehörigkeit* als eine soziale Strukturkategorie wird dargelegt, dass diese die unterschiedlichen Werte, Lebensverhältnisse und Rollenorientierungen moderiert. Belegt werden für Mädchen und junge Frauen u.a. höhere schulische Bildungsaspirationen (Sardei-Biermann/Kanalar 2006, S. 25 ff.), der frühere Auszug aus dem Elternhaus (ebd., S. 39 ff.) oder auch ihre stärkere Orientierung an prosozialen als an materiellen Werten (Gille 2006, S. 141). Deutliche Geschlechterdifferenzen werden zudem hinsichtlich der Ansichten zur gesellschaftlichen Rolle von Frauen und Männern ausgewiesen: Dies gilt sowohl für den privaten Bereich, in dem das „male breadwinner model“ häufiger von Männern propapiert wird, als auch für den öffentlichen, wirtschaftlichen wie politischen Bereich („Gleichstellung im Berufs-

leben“; „Frauen in politischen Ämtern“), in welchem egalitäre Vorstellungen von jungen Frauen häufiger befürwortet werden als von jungen Männern (ebd., S. 174 ff.).

Als differenzierungsrelevante Größe mit Blick auf die interessierenden Werte, Verhältnisse und Beteiligungsformen erweist sich auch das *schulische Bildungsniveau*. Das Bildungsniveau werde, so die Autoren, als Dimension sozialer Ungleichheit herangezogen. Allerdings spielen ungleichheitstheoretische Überlegungen in den Analysen kaum eine Rolle. Abgesehen von der hohen Differenzierungskraft des Indikators „realisierter bzw. angestrebter Schulabschluss“, stehen viel stärker modernisierungstheoretische Annahmen im Vordergrund: traditionellere Wertorientierungen und Geschlechterrollen von Jugendlichen mit geringerem und modernere Wertorientierungen und Geschlechterrollenorientierung von Jugendlichen mit höherem Bildungsniveau (Gille et al. 2006, S. 13). Die Befunde weisen aus, dass sowohl weibliche wie auch männliche Jugendliche mit höherem Schulabschluss egalitäre, hier: moderne, Rollenvorstellungen bevorzugen und dies hingegen von der Mehrheit der Jugendlichen mit niedrigerem Abschluss eher abgelehnt wird (Gille 2006, S. 180 f.).

Auch bezüglich der Bedeutung des *Migrationshintergrunds* werden modernisierungstheoretische Thesen bearbeitet: Jugendliche mit Migrationshintergrund der ersten Generation seien traditioneller als einheimische Jugendliche, wobei mit zunehmender Aufenthaltsdauer eine Angleichung stattfände – dies wird u.a. mit Blick auf die soziale und politische Partizipation bestätigt (Gaiser/de Rijke 2006, S. 271). Und schließlich werden in Bezug auf die Analysedimension *Ost* und *West* gravierende Unterschiede u.a. für die Mitgliedschaft und die Beteiligung in Organisationen und Verbänden referiert: Mitglied in mindestens einer Organisation sind 58 % der Jugendlichen im Westen, aber nur 42 % der Jugendlichen im Osten; aktiv in mindestens einer Organisation sind in Westdeutschland 52 % und in Ostdeutschland nur 38 % (Gaiser/de Rijke 2006, S. 224 ff.).

Insgesamt wird im DJI-Jugendsurvey im Unterschied zur Shell-Studie, sowohl in den Thesen als auch in den Befunden, von einer wesentlich komplexeren Verschränkung der relevanten Analysedimensionen ausgegangen: Das Bildungsniveau *und* der Migrationshintergrund beispielsweise sind für Integrations- (Gille et al. 2006, S. 16) und Verselbstständigungsprozesse (Sardei-Biermann/Kanalar 2006, S. 69 ff.) oder auch in Bezug auf Wertorientierungen von Jugendlichen relevant (Gille 2006, S. 155 f.). Bei vielen Themenfeldern wird nicht nur nach Migrationshintergrund, sondern *zugleich* nach Alter und Geschlecht differenziert – beispielsweise mit Blick auf das Selbstverständnis als Kinder oder als Jugendliche: Mädchen mit Migrationshintergrund fühlen sich häufiger bereits als Jugendliche als gleichaltrige Jungen mit Migrationshintergrund (Sardei-Biermann 2006, S. 111)⁷.

Mit diesem Vorgehen versucht der DJI-Jugendsurvey dem Umstand Rechnung zu tragen, dass alle relevanten gesellschaftlichen Kategorien, u.a. die ethnische Zugehörigkeit, die Geschlechtszugehörigkeit und in Teilen, d.h. zumindest differenziert nach Ost und West, die regionale Zugehörigkeit sowie die Alterszugehörigkeit in der Empirie nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können⁸. Der DJI-Jugendsurvey unterliegt damit in geringerem Maße als die

⁷ Bei dieser komplexeren Verschränkung der Kategorien werden dann auch Befunde referiert, die in anderen sozialwissenschaftlichen Studien ebenfalls herausgearbeitet wurden: Bei der Geschlechterrollenorientierung beispielsweise lassen sich Unterschiede nach Migrationshintergrund trotz Kontrolle der Schulabschlüsse (Gille 2006, S. 183 f.) finden. Bei Analysen zur Partizipation hingegen lässt sich nachweisen, dass Effekte des schulischen Bildungsniveaus die Migrationsdifferenzen reduzieren (Gaiser/de Rijke 2006, S. 271).

⁸ Allerdings unterliegt der DJI-Jugendsurvey dem Problem, dass implizit jeweils normative Referenzkategorien festgesetzt werden: Die Zugewanderten gleichen sich den Nichtgewanderten an (u.a. Gaiser/de Rijke 2006, S. 271) und Ostdeutsche den Westdeutschen (u.a. Sardei-Biermann/Kanalar 2006, S. 61).

Shell-Studie dem Problem der Konstruktion einer homogenen Jugend bzw. einer jungen Generation. Bei der Shell-Studie hingegen wird in nahezu allen Analysen lediglich eine einzelne Dimension berücksichtigt und damit der Fokus jeweils ausschließlich z.B. auf geschlechtsspezifische Muster der Lebensführung gelegt. Dies hat zur Folge, dass trotz einer Binnendifferenzierung von Jugend, *die* Mädchen so und *die* Jungen anders konstruiert werden (u.a. Hurrelmann et al. 2006, S. 36 ff.). Um dieser konzeptionellen Problematik zu entgehen, wird im DJI-Jugendsurvey auf der empirischen Ebene häufiger mit multivariaten Analysen gearbeitet um Zusammenhänge analysieren zu können, die nicht lediglich – wie in der Shell-Studie häufig – auf bivariater Ebene verbleiben. Beispielsweise wird en Detail aufgeschlüsselt, dass das Lebensalter, die Geschlechts- und Migrationszugehörigkeit, das Bildungsniveau, der erreichte Status in Ausbildung und Beruf, die Wohn- und Lebensform sowie die Zugehörigkeit zu Ost und West Einfluss auf die Wertorientierungen haben (Gille 2006, S. 148 ff.). Mit Blick auf die hedonistischen Orientierungen (u.a. ein aufregendes, spannendes Leben führen) wird z.B. nachgewiesen, dass das angestrebte bzw. erreichte schulische Bildungsniveau der erklärungskräftigste Faktor ist (ebd., S. 156 f.) und zugleich weitere Differenzierungsfaktoren in den Hintergrund treten. Ausgeblendet wird im DJI-Jugendsurvey allerdings, wie bereits kritisch angemerkt, die Schicht- oder Milieuzugehörigkeit als weitere soziale Strukturierungskategorie.

Resümee und zukünftige Perspektiven: Für beide Studien ist festzuhalten, dass es aufgrund des Forschungsdesigns, der Stichprobenkonzepte und der empirischen Befunde äußerst fraglich erscheint, von *der* Jugend oder jungen Generation in Deutschland zu sprechen. Das Ziel der Shell-Studie, zu „helfen, die Situation *der* Jugendlichen in Deutschland zu verstehen, ihre Ängste und Sorgen nachzuvollziehen“ (Geleitwort 2006, Hervorh. T.B.), ist aus den genannten Gründen zum Scheitern verurteilt. Damit scheint die Ausgangsfrage nach einer Jugend oder mehreren Jugenden leicht beantwortet zu sein, und doch sind weder die Ergebnisse der Shell-Studie noch die des DJI-Jugendsurvey so, dass sich einfache Antworten aufdrängen. Lohnend scheint es vielmehr, den Spezifika gegenwärtiger Jugenden nachzugehen und die Lebensbedingungen, Werte, Einstellungen und Teilnehmungsformen von Jugendlichen differenziert zu beschreiben. Erforderlich hierfür ist es, sowohl die Konzeption als auch die Methodik der Komplexität des Gegenstandes anzupassen und kritisch die Möglichkeiten und die Grenzen repräsentativer Jugendstudien zu reflektieren. Auf diese Weise können aus den Jugendstudien wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung der Jugendforschung gewonnen werden und damit anregende und weiterführende Erkenntnisse nicht nur für Jugendforscher, sondern gleichermaßen auch für Praktiker, Jugendpolitiker und die interessierte Öffentlichkeit.

Literatur

- Bundesministerium für Bildung und Forschung, Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik (Reihe Bildungsreform Bd. 14), Bonn/Berlin 2005.
- Deutsche Shell, Jugend 2002, Zwischen pragmatischem Idealismus und robusten Materialismus, Hamburg 2002.
- Gille, M./Sarpei-Biermann, S./Gaiser, W./de Rijke, J., Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger, Wiesbaden 2006.

- Hornstein, W., Sammelrezension zu den Jugendstudien „Jugend '97“, „Jungsein in Deutschland“ und „Wie weit ist der Weg nach Deutschland?“, *Zeitschrift für Pädagogik* 45 (2), 1999, S. 281–289.
- Konsortium Bildungsberichterstattung, *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*, Bielefeld 2006.
- Krüger, H.-H./Grunert, C., *Geschichte und Perspektiven der Kindheits- und Jugendforschung*, in: Krüger, H.-H./Grunert, C. (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, Opladen 2002, S. 11–40.
- Münchmeier, R., *Jugend im Blick der Jugendforschung. Übersicht über Ansatz und Hauptergebnisse der 13. Shell-Jugendstudie*, *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 3 (2), 2000, S. 251–266.
- Otto, H.-U./Rauschenbach, T., *Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen*, Wiesbaden 2004.
- Scherr, A., *Die Konstruktion von Fremdheit in sozialen Prozessen*, *Neue Praxis* 1, 1998, S. 49–58.
- Schubarth, W., *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*, *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 1 (2), 2007, S. 111–112.
- Shell Deutschland Holding, *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*, Bonn 2006.
- Zinnecker, J., *Jugend als Bildungsmoratorium. Zur Theorie des Wandels der Jugendphase in west- und osteuropäischen Gesellschaften*, in: Melzer, W./Heitmeyer, L./Liegler, L./Zinnecker, J. (Hrsg.), *Osteuropäische Jugend im Wandel*, Weinheim 1991, S. 9–25.
- Zinnecker, J., *Fünf Jahrzehnte öffentliche Jugend-Befragung in Deutschland. Die Shell-Jugendstudien*, in: Merckens, H./Zinnecker, J. (Hrsg.), *Jahrbuch Jugendforschung*, Opladen 2001, S. 243–274.
- Verf.: Dr. Tanja Betz, Diplom-Psychologin, Wissenschaftliche Referentin, Arbeitsstelle Kinder- und Jugendpolitik, Deutsches Jugendinstitut e.V., Nockherstr. 2, 81541 München, E-Mail: betz@dji.de*